

# Bibliotheken in der Schweiz zwischen Tradition und Innovation

Robert Barth

## Vielvölkerstaat und Multikulti: Bibliotheken für ein heterogenes Publikum

„Deutschsprachige Kinder sind in Zürich erstmals in der Minderheit“, titelte der Ausländerbeirat der größten Schweizer Stadt 2008 und erläuterte: „Von 1990 bis 2008 sank die Zahl der Kinder mit deutscher Muttersprache von knapp 18.000 auf 13.500, während die Zahl der Fremdsprachigen von 8400 auf 13.600 stieg.“<sup>1</sup> Der Anteil der ausländischen Wohnbevölkerung in der Schweiz von 23% (2010)<sup>2</sup> täuscht darüber hinweg, dass der Wert bei den Kindern und Jugendlichen deutlich höher ist. – Eine gewaltige Herausforderung nicht nur für die Schulen, sondern auch für die Bibliotheken. Dies gilt umso mehr, als es unter den Zugewanderten keine klaren „Mehrheiten“ gibt, wie dies in den 1960er Jahren noch mit der dominierenden italienischen Immigration der Fall war. Über die geografisch klar abgegrenzten vier Sprachräume des Landes (Deutsch 64%, Französisch 20%, Italienisch 6.5% und Rätoromanisch 0.5%)<sup>3</sup> hat sich also vor allem in den städtischen Gebieten eine breite Palette von anderen Idiomen gelegt. Die Einführung der „Personenfreizügigkeit“<sup>4</sup> mit der Europäischen Union 2002 hat den Trend zur Einwanderung verstärkt – und wesentlich zur aktuellen wirtschaftlichen Prosperität des Landes beigetragen. Das jährliche Bevölkerungswachstum lag in den letzten zehn Jahren bei knapp einem Prozent und die Zahl von 8 Mio. Einwohnern wird noch 2012 überschritten. Nicht zuletzt haben

Die öffentlichen Bibliotheken der Schweiz stehen vor großen Herausforderungen. Fast ein Viertel der Bevölkerung besitzt einen ausländischen Pass. Ein großer Teil – v. a. der Jugendlichen von ihnen – haben keine der vier Landessprachen als Muttersprache. Trotz Bevölkerungswachstum stagniert die Nutzung; beunruhigend ist v.a. das Wegbrechen der Teens. Den meisten ÖB ist es nicht gelungen, zu „Community Centers“ zu werden. Sie agieren isoliert und die Ausbildung des Personals der kleineren Institutionen ist oft nicht ausreichend. – Günstiger ist die Situation der wissenschaftlichen Bibliotheken. Die verwirrende Verbundlandschaft konnte unter „Swissbib“ zu einer gemeinsamen Suchoberfläche zusammengefasst werden. Interessant ist das Projekt einer Speicherbibliothek für mehrere Hochschulbibliotheken und dank erstmaliger Förderung mit Bundesmitteln konnten Frühdrucke, Handschriften- und Kartenbestände ins Netz gestellt werden. Defizite bestehen weiterhin bei der Digitalisierung der Bestände vor allem bei den Kantonsbibliotheken.

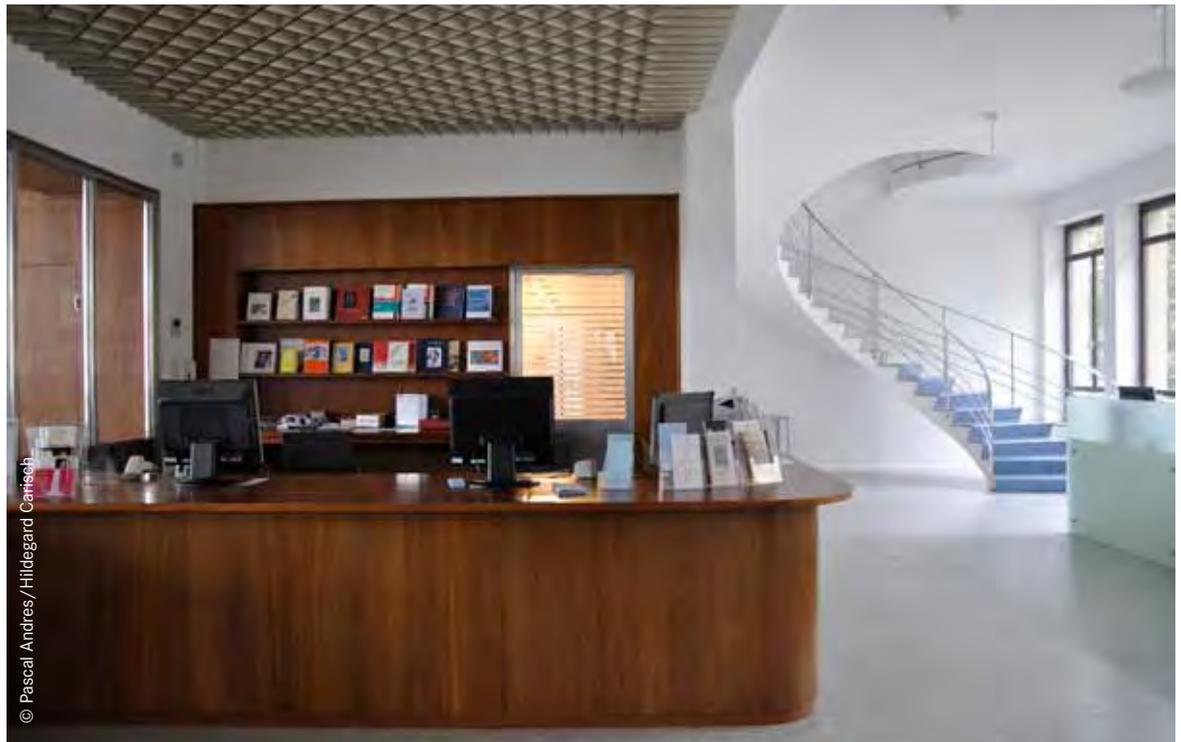
Public libraries in Switzerland are now facing major challenges. Almost one quarter of the population holds a foreign passport. For a large part, especially the youth, none of the country's four official languages is their mother tongue. Despite the population growth, library use has stagnated. It is particularly unsettling that teens have turned away. Most public libraries have failed to become „Community Centers“. They operate in isolation and the personnel of smaller institutions are often under-qualified. – In contrast, the situation for academic libraries is more positive. It has been possible to connect the chaotic network landscape in a shared search engine, „Swissbib“. A core image library is an attractive project for a number of university libraries. Thanks to the first government subsidies, it has been possible to put early printed books, manuscripts and stocks of maps on the web. However, deficits still exist in the digitalization of holdings, particular those of canton libraries.

- 1 „Als fremdsprachig gelten auch Kinder, die gut Deutsch sprechen und einen Schweizer Pass haben, aber eine andere Muttersprache sprechen. Umgekehrt werden Kinder aus Deutschland oder Österreich ohne Schweizer Pass den Deutschsprachigen zugerechnet.“  
[http://www.kindgerechte-schule.ch/v0910/docs09/ta\\_030910\\_integration\\_0.pdf](http://www.kindgerechte-schule.ch/v0910/docs09/ta_030910_integration_0.pdf) [21. Juni 2012].
- 2 Dieser Wert wird nur von Luxemburg mit 43% übertroffen. Er liegt in Österreich bei rund 11% und Deutschland bei rund 9%. <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/73995/umfrage/auslaenderanteil-an-der-bevoelkerung-der-laender-der-eu27/> [21. Juni 2012] [http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/01/07/blank/dos/la\\_population\\_etrangere.html](http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/01/07/blank/dos/la_population_etrangere.html).
- 3 Diese Werte beruhen noch auf der Volkszählung von 2000. Die Zahl der Einwohner, die eine andere als eine der Landessprachen als Erstsprache benutzt, ist heute höher als knapp 10%.
- 4 Gegenseitige freie Wohnsitznahme, wenn eine Arbeitsbewilligung vorliegt.



Die Biblioteca cantonale di Lugano von den Tessiner Architekten Carlo und Rino Tami von 1941 steht in einem Park am See und bietet den Lesesaalbenutzern eine unvergleichliche Aussicht.

Die Kantonsbibliothek Lugano wurde 2005 nach sorgfältiger Renovierung wieder eröffnet. Sie ist zwar immer noch eine Magazinbibliothek, bietet aber als öffentliche Bibliothek auch einen Freihandbestand an. Sie zeichnet sich auch nach 70 Jahren durch eine diskrete Eleganz aus.



© Pascal Andres/Hildegard Caritsch



© Pascal Andres/Hildegard Caritsch

Ursprünglich ein nobles Stadtpalais aus dem frühen 17. Jahrhundert, das im 20. Jahrhundert auch dem Orden der Karmelitinnen gedient hat: Daraus entstand 1989 die Biblioteca cantonale di Locarno (Seitenansicht mit Lesegarten). Der Kanton Tessin hat vier regionale Bibliotheken in den Rang von Kantonsbibliotheken erhoben.

auch zahlreiche Bibliothekarinnen und Bibliothekare vor allem aus den Nachbarländern in der Schweiz ein neues Arbeitsfeld gefunden.

Können die öffentlichen Bibliotheken in der Schweiz mit dieser gesellschaftlichen Herausforderung mithalten? Naheliegender ist ein breites Angebot an fremdsprachigen Medien. So sind z. B. in der St. Galler Freihandbibliothek nicht weniger 16 Idiome vertreten, darunter Albanisch, Arabisch, Chinesisch, Kurdisch, Tamil. Sie werden in Zusammenarbeit mit Organisationen der jeweiligen Sprachgruppen ausgesucht und beschafft. Die öffentliche Bibliothek von St. Gallen ist eines der 21 Mitglieder der „**Interkulturellen Bibliotheken**“ der Schweiz. Sie haben zum Ziel, „den interkulturellen Austausch sowie die Integration von fremdsprachigen Personen zu fördern. Das Angebot (...) richtet sich an alle, die fremdsprachige Texte le-

sen wollen, vor allem an Kinder und Jugendliche, sowie an deren Eltern und Lehrkräfte und Personen, die eine Fremdsprache erlernen. Die interkulturelle Bibliothek organisiert deutsche und fremdsprachige Erzählstunden, Lesungen und Führungen.“ Sie ist auch offen für Veranstaltungen, die von den Zielgruppen organisiert werden.<sup>5</sup> Die Erfahrungen zeigen, dass die Angebote nur gut genutzt werden, wenn eine Zusammenarbeit mit den jeweiligen Sprachgruppen gepflegt wird und über das Medienangebot Veranstaltungen stattfinden. – Andere öffentliche Bibliotheken, etwa diejenigen von Basel und Aarau, konzentrieren sich dagegen bewusst auf wenige Sprachen und klar definierte Altersgruppen (bes. Kinder und Jugendliche). Eine zu große sprachliche Streuung mit kleinen Beständen ist aus ihrer Sicht unbefriedigend.

Gleich mehrere Institutionen unterstützen die Gemeinde-, Stadt- und Schulbibliotheken in diesen Bemühungen: „Bibliomedia Schweiz“<sup>6</sup> stellt als „Bibliothek für die Bibliotheken“ fremdsprachige Bestände auf Zeit zur Verfügung. 2010 bestellten 395 Bibliotheken 82.000 Bände.<sup>7</sup> Besonders wichtig sind zweisprachige Bilderbücher und mehrsprachige Materialien für die Leseanimation. Der „Verein Bücher ohne Gren-

5 <http://www.freihandbibliothek.ch/286-0-Interkulturelle-Bibliothek.html> [21. Juni 2012]. Zum Thema grundsätzlich: ROMER, Hermann: Migration und öffentliche Bibliotheken in der Schweiz. Angebote für einen Viertel der Schweizer Bevölkerung, in: ARBIDO 2 (2007) S. 80-84.

6 [www.bibliomedia.ch](http://www.bibliomedia.ch) [21. Juni 2012].

7 Bibliomedia Schweiz Suisse Svizzera. Jahresbericht, Solothurn 2010, S. 13.

zen Schweiz<sup>8</sup> wirkt als Dachorganisation der interkulturellen Bibliotheken. „Mondomedia“<sup>9</sup> wiederum ist eine Projektorganisation mit dem Ziel, Migrantinnen und Migranten, Erwachsenen und Kindern, einen möglichst niederschweligen Zugang zu Kultur und Bildung, zu Literatur und Information zu ermöglichen.<sup>10</sup> Und nicht zuletzt unterstützt das Schweizerische Institut für Kinder- und Jugendmedien diese Anliegen.<sup>11</sup>

### Wie die Politik so die Bibliotheken: Strukturen im liberalen und föderalistischen Staat

Das eben genannte Beispiel eines Geflechts von unterschiedlichen Trägerschaften ist typisch für das schweizerische Bibliothekswesen, wo Vereine, Stiftungen, Genossenschaften, Verbände immer noch eine zentrale Rolle spielen. Die Schweiz versteht sich als liberaler Staat, der gerade im Kulturbereich viele Aktivitäten „auslagert“. So sind die öffentlichen Bibliotheken von St. Gallen, Zürich, Bern, Basel oder Biel keine kommunalen Institutionen, werden aber von der öffentlichen Hand subventioniert.<sup>12</sup> Die französische Schweiz hat eine stärker etatistische Tradition. Dementsprechend sind etwa die Städte Genf und Lausanne direkt Trägerinnen ihrer Bibliothèques municipales. Unter diesen Umständen fallen natürlich auch die Besoldungen sehr unterschiedlich aus, dies gilt übrigens auch für die wissenschaftlichen Bibliotheken. Zu diesem liberalen Staatsverständnis gehört auch der Verzicht auf ein nationales Pflichtexemplarrecht, auf eine gesamtstaatliche Bibliotheksgesetzgebung, auf einen nationalen Katalogverbund, bis 2003 auf eine aussagekräftige Bibliotheksstatistik<sup>13</sup> und bis 1895 auf eine Nationalbibliothek – fast 50 Jahre



*Biblioteca cantonale di Locarno. Die Raumverhältnisse im historischen Gebäude zwingen zu Kompromissen, die in Locarno aber auch ästhetisch gut gelöst sind.*

nach der Konstituierung des modernen Bundesstaats Schweiz (1848). Ein angemessenes Gebäude hat diese Institution erst 1931 erhalten und sie muss sich auf Helvetica beschränken, also Materialien von Schweizern, über die Schweiz und von Schweizer Verlagen.

Freilich hat diese Zurückhaltung wesentlich zu tun mit der Staatsform: Im Bundesstaat liegt die **Bildungs- und Kulturhoheit** primär bei den 26 Kantonen und den gegenwärtig noch knapp 2500 Gemeinden. (Immerhin trat 2012 ein neues Kulturförderungsgesetz in Kraft, mit dem der Bund z.B. auch Museen unterstützen kann.) Die Zahl der Kommunen ist zwar dank Fusionen rückläufig, doch gab es 2006 nach wie vor 555 mit weniger als 1000 Einwohnern und sogar 861 mit weniger als 500 Seelen!<sup>14</sup> Diese Segmentierung erschwert die Gründung und den Unterhalt von Gemeindebibliotheken. Die Gemeindeautonomie ist in Bezug auf Finanzen, Steuern und politische Kompetenzen im internationalen Vergleich ausgeprägt und damit auch die Einflussnahme durch eine übergeordnete

8 Verein Bücher ohne Grenzen Schweiz. <http://www.interbiblio.ch> [21. Juni 2012].

9 Mondomedia. Offene Bibliotheken Schweiz. [http://www.baobabbooks.ch/de/projekte/mondomedia\\_offene\\_bibliotheken\\_schweiz/](http://www.baobabbooks.ch/de/projekte/mondomedia_offene_bibliotheken_schweiz/) [21. Juni 2012].

10 FASSBIND-EIGENHEER, Ruth: Eine Tradition gelebter Mehrsprachigkeit. Die multikulturell vernetzte Bibliothekslandschaft der Schweiz, in: Petra HAUKE/ Rolf BUSCH (Hrsg.): Brücken für Babylon – Interkulturelle Bibliotheksarbeit, Bad Honnef 2008, S. 144. URL: <http://edoc.hu-berlin.de/miscellanies/bruecken-28964/131/PDF/131.pdf> [21. Juni 2012]. S. zum Thema auch: FASSBIND-EIGENHEER, Ruth: Books, livros, knjige, libros, libra, kitaplar...! Multikulturelle Angebote der Bibliomedia Schweiz für öffentliche Bibliotheken. in: ARBIDO 2 (2007) S. 84-88 sowie: SCHÄR, Helene: 20 Jahre interkulturelle Bibliotheken Schweiz, in: Leseforum Schweiz 4/2010 [http://www.leseforum.ch/myUploadData/files/2010\\_4\\_Schaer.pdf](http://www.leseforum.ch/myUploadData/files/2010_4_Schaer.pdf) [21. Juni 2012].

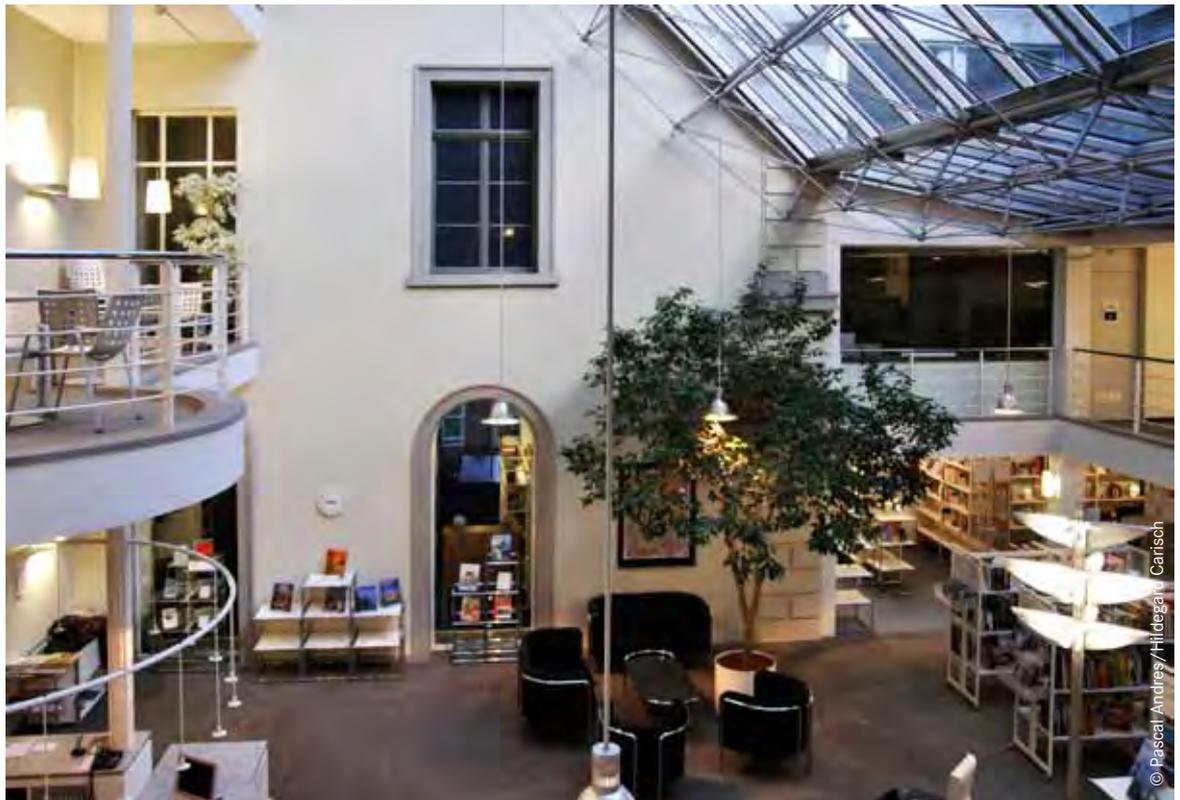
11 Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien SIKJM. <http://www.sikjm.ch/d/?/d/links/> [21. Juni 2012].

12 Eine Ausnahme bildet Winterthur.

13 Erst seit 2003 existiert wenigstens für die wissenschaftlichen Bibliotheken eine einigermaßen brauchbare Statistik; für die öffentlichen Bibliotheken ist sie bis heute nicht vollständig. <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/16/02/02/data.html> [21. Juni 2012].

14 Amtliches Gemeindeverzeichnis der Schweiz. Ausgabe 2006, Neuchâtel 2006, S. 17.

*Blick in den überdachten Innenhof der Kantonsbibliothek Glarus mit der Auskunftstheke links.*



Gesetzgebung im Bibliothekswesen sehr gering.<sup>15</sup> Die Kantone beschränken sich meist auf beratende Funktionen durch eine Bibliotheksbeauftragte unter Leitung einer Kantonalen Bibliothekskommission. Die „Schweizerische Arbeitsgemeinschaft der allgemeinen öffentlichen Bibliotheken“ (SAB) strebt gegenwärtig durch das politische Mittel der Volksinitiative in allen Kantonen Bibliotheksgesetze an. In St. Gallen kamen die nötigen Unterschriften mühelos zusammen.<sup>16</sup> Das Anliegen einer stärkeren Koordination vertritt seit einigen Jahren auch die Kommission der Nationalbibliothek, auch wenn sie politisch wenig Macht besitzt.

Der Bund beschränkt sich im Wesentlichen auf die Finanzierung der Schweizerischen Nationalbibliothek, und der Sammlungen der beiden Eidgenössischen Technischen Hochschulen von Zürich und Lausanne. Er beteiligt sich subsidiär an den kantonalen Universitäten. Seit wenigen Jahren leistet er Anschubfinanzierungen für Bibliotheksprojekte von nationaler Bedeutung bei den wissenschaftlichen Bibliotheken.

Zur „liberalen“ Schweiz gehören auch die grundsätzlich wenig umstrittenen Bibliotheksgebühren, wobei das Bild in diesem Bereich vielschichtig ist: Während sich die öffentlichen Bibliotheken des wohlhabenden Kantons Zug informell auf den Verzicht von Jahresgebühren geeinigt haben, kann ein Jahresabonnement

für eine Gemeindebibliothek im Bergkanton Graubünden für eine Einzelperson 80 Fr. und eine Familie 100 Fr. kosten.<sup>17</sup>

### **Bizarre Verbundlandschaft: Von Einzellösungen zum gemeinsamen Dach**

Diskutiert man gegenwärtig in Deutschland die Reduktion der Zahl der **Bibliotheksverbünde**, so hätte man in der Schweiz durchaus noch mehr Anlass dazu. Es ist in diesem Land mit den Dimensionen des deutschen Bundeslands Baden-Württemberg nie gelungen, einen echten nationalen Bibliotheksverbund zu etablieren. Dies liegt an den beschriebenen politischen Strukturen, den unterschiedlichen Sprachen, aber auch am leitenden Personal. Nach Eigenentwicklungen in den 1970er Jahren an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich (System ETHICS)<sup>18</sup> und an der Bibliothèque cantonale et universitaire de Lausanne (System SIBIL)<sup>19</sup>, etablierten sich im wissenschaftlichen Bibliothekswesen ab Mitte der 1990er Jahre kommerzielle Systeme: VTLS in der Romandie, ALEPH in der Deutschschweiz und im Tessin. Heute besteht in der französischen Schweiz der

<sup>15</sup> Nur wenige Kantone, namentlich Wallis und Tessin, verfügen über entsprechende Gesetze.

<sup>16</sup> <http://www.initiative-bibliotheken.ch/> [21. Juni 2012].

<sup>17</sup> <http://www.bibliothek-landquart.ch/benutzerinfos.html> [21. Juni 2012].

<sup>18</sup> BARTH, Robert: Primaballerina oder Corps de Ballet? Die ETH-Bibliothek im Kontext der Schweizer Bibliotheksentwicklung 1980-2005, in: Blättern und Brausen. 150 Jahre ETH-Bibliothek, Zürich 2005, S. 97f.

<sup>19</sup> GAVIN, Pierre: SIBIL. Un bilan pour le passé et quelques jalons pour le futur, Lausanne 1997.



*Der zweisprachige Kanton Wallis hat wie das Tessin mehrere regionale Zentren als Kantonsbibliotheken definiert. Die Mediathek von Brig dient der deutschsprachigen Minderheit und beherbergt auch das Oberwalliser Dokumentations- und Informationszentrum für Schulen.*

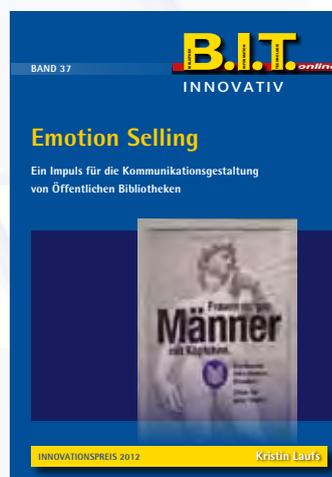
Verbund RERO (Réseau des bibliothèques de Suisse occidentale), dem rund 220 Bibliotheken angehören, darunter alle Universitäts- und Kantonsbibliotheken sowie eine wachsende Zahl von öffentlichen Bibliotheken.<sup>20</sup> In der Deutschschweiz ist die Landschaft heterogener. Unter dem Namen „Informationsverbund Deutschschweiz“ firmieren die Hochschulbibliotheken von St. Gallen, Luzern, Basel/Bern (gemeinsam), ETH Zürich und Universität Zürich (letztere im Moment noch mit zwei getrennten Datenbanken) mit je autonomen Verbänden, aber übergreifender Abfragemöglichkeit. Rund 400 Institutionen sind dem IDS angeschlossen.<sup>21</sup> In den Deutschschweizer Kantonen ohne Hochschulen stehen die einzelnen Kantonsbibliotheken mit je kleinen Verbänden isoliert da. Mit dem Sistema bibliotecario ticinese (Sbt) besitzt die italienische Schweiz ein kleines aber umfassendes Instrument.<sup>22</sup> Die Nationalbibliothek wollte sich 1993 keinem der bestehenden Verbände anschließen und betreibt mit „Helveticat“ einen eigenen Katalog.<sup>23</sup> Die Beschaffung eines neuen Bibliothekssystems für alle Universitätsbibliotheken der Schweiz wird gegenwärtig im Rahmen der Konferenz der Universitätsbibliotheken der Schweiz diskutiert. Angedacht sind ein Pflichtenheft 2013 und eine Ausschreibung 2014.

<sup>20</sup> <http://www.rero.ch/> [21. Juni 2012].

<sup>21</sup> <http://www.informationsverbund.ch/> [21. Juni 2012].

<sup>22</sup> <http://www.sbt.ti.ch/> [21. Juni 2012].

<sup>23</sup> <http://www.helveticat.ch> [21. Juni 2012].



## BAND 37

### Kristin Laufs – Emotion Selling

Öffentliche Bibliotheken sind heute moderne Informationszentren, die neben aktuellen Bestsellern und Sachbüchern auch die neuesten Blue-Rays, Wii-Spiele oder druckfrische Ausgaben teurer Computermagazine anbieten. Der Wandel der Öffentlichen Bibliotheken weg von der verstaubten Institution und hin zu einem kundenorientierten Unternehmen

hat sein Vorbild in der Werbeindustrie der freien Wirtschaft, in der es seit jeher um das Auslösen von Emotionen beim Kunden geht, um diesen zum Konsumieren anzuregen. Viele in der freien Wirtschaft etablierten Entwicklungen, unter anderem das Platzieren viraler Werbebotschaften in sozialen Netzwerken wie Facebook, hat sich in den Bibliotheken noch zu wenig durchgesetzt.

ISBN 978-3-934997-42-4, 2012, Brosch.,  
100 Seiten, teilweise farbig,  
▶ € 24,50\*

[www.b-i-t-online.de](http://www.b-i-t-online.de)

Da eine Datenfusion zu einem Schweizer Gesamtkatalog immer aufwendiger geworden wäre, entstand 2010 mit „**Swissbib**“ ein effizientes Suchinstrument über die Verbünde hinweg. Es erlaubt heute die Abfrage fast aller wissenschaftlichen Bibliotheken des Landes (zurzeit 880). Die Erschließung umfasst auch eine wachsende Zahl von Materialien außerhalb konventioneller Bibliotheken, etwa des Eidgenössischen Archivs für Denkmalpflege, der digitalisierten Zeitschriften in der Schweiz ([retro.seals.ch](http://retro.seals.ch)) oder Zora (Zurich Open Repository and Archive).<sup>24</sup>

### Nebenamtliche und Profis: Ausbildung, Personal und Verbände

Vor allem in der Deutschschweiz dominieren in Gemeinde- und Schulbibliotheken noch immer Bibliothe-

der dreijährigen **Berufslehre** „Information und Dokumentation“, die in Lausanne, Bern und Zürich angeboten wird, ist ebenso zu gering wie die der **Fachhochschulen** in Chur und Genf, die je einen Bachelor und Master in Informationswissenschaft führen. – Eine Besonderheit der Schweizer Studiengänge auf Fachhochschulstufe ist ihre Breite: Sie ermöglichen – wenn auch mit Spezialisierung – die Tätigkeit in Archiven, Bibliotheken und Dokumentationsstellen. Mit der Vertiefungsrichtung „Information Engineering“ fokussiert Chur zudem stark auf technische Belange. Die Universitäten von Bern/Lausanne, Zürich und die Fachhochschule Chur bieten je einen **Master of Advanced Studies (MAS)** an. Er ermöglicht nach einem fachfremden Studium die Weiterbildung in Informationswissenschaft. In Bern liegt der Schwerpunkt auf

Der Bau von 1995 gehört zu den wenigen neu erstellten Bibliotheksgebäuden aus den letzten 25 Jahren. Im Normalfall wurde in der Schweiz bestehende Bausubstanz umgenutzt.



karinnen, mit einer **Kurzausbildung** der „Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der allgemeinen öffentlichen Bibliotheken“ zur „Bibliothekarin/Bibliothekar SAB“. Der Grundkurs umfasst nur ca. 130 Lektionen. Auch wenn die Mitarbeiterinnen noch Aufbau- und Leitungskurse belegen, so können diese Bibliotheken mit der Entwicklung der Informationstechnologie nicht immer mithalten.<sup>25</sup> Die Diskussion über diesen Ausbildungsgang, den verschiedene Kantone anbieten, schwelt seit Jahren. Eine Professionalisierung und Aufwertung von Ausbildung und Tätigkeit tut hier dringend Not. Ein Hindernis dabei sind die kleinen Pensen von oft nur wenigen Wochenstunden. Eine Zusammenlegung würde diese Bibliotheken auch für Absolventinnen der Berufslehre und der Bachelorausbildung attraktiver machen.

Dennoch kann man auf die SAB-Ausbildung noch nicht verzichten. Denn die Zahl der Absolvierenden

der Archivwissenschaft, in Zürich auf Bibliothekswissenschaft und Chur bildet Generalisten aus. In Lugano ist 2013/14 erstmals ein MAS mit bibliothekswissenschaftlicher Ausrichtung für die italienischsprachige Schweiz geplant.

Die Defizite in der Ausbildung sind auch historisch bedingt: Erst seit 1998 besteht die staatlich anerkannte Berufslehre und die Bachelorausbildung. Dies erstaunt, ist doch „**Bibliothek Information Schweiz (BIS)**“<sup>26</sup>, gegründet 1897, der älteste bibliothekarische Berufsverband auf dem Kontinent mit ununterbrochenem Bestand.<sup>27</sup> Jahrzehntlang beruhte seine allseits anerkannte Bedeutung auf drei Säulen: verbandseigene Ausbildung, Fernleihe, Definition der Katalogisierungsregeln. Mit dem Wegfall dieser Funktionen und der wachsenden Bedeutung der Bibliotheksver-

<sup>24</sup> [www.swissbib.ch](http://www.swissbib.ch) [21. Juni 2012].

<sup>25</sup> <http://www.sabclp.ch/ausbildungen.htm> [21. Juni 2012].

<sup>26</sup> Bibliothek Information Schweiz. <http://www.bis.info/> [21. Juni 2012].

<sup>27</sup> Die ursprüngliche Bezeichnung lautete „Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare“ (VSB), ab 1992 „Verband der Bibliotheken, Bibliothekarinnen und Bibliothekare der Schweiz“ und heute „Bibliothek Information Schweiz“.

bünde verlagerten sich wichtige Entscheide in deren Gremien und das Interesse der Leitungspersonen der großen Bibliotheken an der Verbandstätigkeit schwand. Die „Schweizerische Arbeitsgemeinschaft der Allgemeinen öffentlichen Bibliotheken“<sup>28</sup> ist formell eine sogenannte Interessengruppe von „Bibliothek Information Schweiz“. In der Realität stellt sie aber einen eigenständigen und aktiven Verband dar. Freilich gibt es auch hier Divergenzen bei den Interessen etwa zwischen denjenigen einer großen Stadtbibliothek und denen einer kleinen kombinierten Gemeinde- und Schulbibliothek auf dem Lande. Mit den vierteljährlichen „SAB-INFO“ verfügen die öffentlichen Bibliotheken seit 1980 über eine praxisorientierte **Fachzeitschrift**, während „ARBIDO“ und seine Vorläufer seit 1925 das Blatt des Gesamtverbands ist. Beide Zeitschriften sind zweisprachig deutsch/französisch.<sup>29</sup>

### Wohin mit dem Reichtum? Physische und elektronische Speicherung

Zwischen dem Neubau der Zentralbibliothek Zürich 1994 und dem Rolex Learning Center der École polytechnique fédérale de Lausanne 2010 entstand in der Schweiz kein Neubau einer zentralen Universitätsbibliothek. Interessante Objekte entwickelten verschiedene Universitäten aber im Bereich der Institutsbibliotheken, so z. B. „Unitobler“ in Bern (in einer ehemaligen Schokoladefabrik), „Uni Mail“ in Genf, der Calatrava-Bau der Bibliothek des rechtswissenschaftlichen Instituts der Universität Zürich und 2011 die gemeinsame neue Bibliothek der Universität und der Pädagogischen Hochschule Luzern.

Zwischen 1985 und 2010 fand ein auffallender Innovationsschub bei den mittelgroßen Bibliotheken statt. Die Kantonsbibliotheken in Chur, Glarus, Zug, Frauenfeld, Lugano, Bellinzona, Locarno, Liestal sowie die Stadtbibliotheken von Luzern, Burgdorf, La Chaux-de-Fonds, Zofingen, Brig, Winterthur u.a.m. konnten in neue Räume einziehen. Bei fast allen Konstruktionen handelt es sich um Umnutzungen von historischer Bausubstanz, lediglich Bellinzona und Brig stellen Neubauten dar.<sup>30</sup> Die Folgen dieser Bauten waren übrigens frappant, mit einer Ausnahme haben sich die Ausleihzahlen unmittelbar danach mindestens verdoppelt, in Glarus sogar verzehnfacht.

Eine ganze Reihe von großen Bibliotheken leidet unter

<sup>28</sup> Schweizerische Arbeitsgemeinschaft der allgemeinen öffentlichen Bibliotheken SAB. <http://www.sabclp.ch/> [21. Juni 2012].

<sup>29</sup> BARTH (1997) 42f.

<sup>30</sup> Ausführlicher zu diesem Thema: BARTH, Robert/ KUPPELWIESER, Iris: Bibliotheksbau in der Schweiz 1985 – 2010. Planung – Nutzung – Ästhetik (Churer Schriften zur Informationswissenschaft 39) Chur 2010. [http://www.fh-htwchur.ch/uploads/media/CSI\\_39\\_Bibliotheksbau\\_in\\_der\\_Schweiz.pdf](http://www.fh-htwchur.ch/uploads/media/CSI_39_Bibliotheksbau_in_der_Schweiz.pdf) [21. Juni 2012].

## Schlüsselfertige Produkte aus einer Hand

### RFID Automation für Ihre Bibliothek der Zukunft



- Projektbegleitung
- Entwicklung
- Konstruktion
- Produktion
- Software
- Installation
- Service

#### mk Sorting Systems GmbH

Glockenstraße 80  
53844 Troisdorf – Deutschland  
Tel +49 228 4598-123  
Fax +49 228 4598-125  
[info@mk-sorting-systems.com](mailto:info@mk-sorting-systems.com)  
[www.mk-sorting-systems.com](http://www.mk-sorting-systems.com)



Raumangel. Die Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern plant deshalb zusammen mit den Hochschulbibliotheken von Basel, St. Gallen und Zürich sowie den Kantonsbibliotheken von Aarau und Solothurn eine **kooperative Speicherbibliothek** in Form eines automatisierten Behälterlagers. Der Bau – voraussichtlich im Kanton Luzern – soll in einer ersten Etappe Raum bieten für 2.8 Mio. Monografien und Zeitschriftenbände. Auch wenn der politische Prozess mit so vielen Beteiligten aufwändig ist, stehen die Aussichten für die Realisierung bis 2015 und die Betriebsaufnahme 2016 gut.<sup>31</sup> Eine besondere Herausforderung stellt die Absicht dar, Zeitschriftenbestände zu dedoublieren, um nicht nur bei den ursprünglich besitzenden Bibliotheken, sondern auch in der Speicherbibliothek Platz zu sparen. Geplant sind auch Serviceleistungen in den Bereichen Kopieren, Digitalisieren und Restaurieren.

Die Universitätsbibliothek Bern hat als erste Kantonsbibliothek 2002 begonnen, wichtige Zeugnisse der Kultur ihres Sprengels zu **digitalisieren** und ins Netz zu stellen<sup>32</sup>; andere sind ihr gefolgt. Das neueste Projekt hat die Zentralbibliothek Zürich vorgestellt, die über 8 Millionen Seiten Zürcher Veröffentlichungen zugänglich machen will.<sup>33</sup> Die ETH-Bibliothek in Zürich verfolgt seit mehreren Jahren das Ziel, nicht nur aktuelle wissenschaftliche Publikationen elektronisch zu veröffentlichen, sondern auch digitale Sammlungen mit thematisch aufbereiteten Beständen, ausgewählten Highlights und virtuelle Ausstellungen ins Netz zu stellen.<sup>34</sup> Dagegen sieht sich die Mehrzahl der Kantonsbibliotheken aus technischen oder finanziellen Gründen noch nicht in der Lage, bedeutende Schrift-, Bild- oder Tonzugnisse ihres Sprengels zu digitalisieren. Immerhin konnten viele von ihnen dies in Zusammenarbeit mit der Nationalbibliothek und Verlegern für regionale Zeitungen verwirklichen. Zu den Schwerpunkten der Nationalbibliothek im Bereich der Digitalisierung gehören u. a. das Einscannen ihrer Plakatsammlung mit 45.000 Blättern und die Einspeisung von wissenschaftlichen Zeitschriften aus der Schweiz über das Portal „retro.seals.ch“.

Auf nationaler Ebene lassen sich mehrere Etappen von immer umfassenderen **Dienstleistungsprojekten** feststellen:

31 <http://www.zhbluzern.ch/index.php?id=1594> [21.Juni 2012]

32 [www.digibern.ch](http://www.digibern.ch) [21. Juni 2012].

33 Darunter 7.9 Mio. Seiten aus Druckwerken plus Karten, Panoramen, Fotografien, Grafikblätter, Handschriftenseiten, Musikdrucke. Die Kosten betragen 11.1 Mio. sFr. (Tages Anzeiger 29. Juni 2012, S. 17.).

34 <http://www.library.ethz.ch/de/Ressourcen/Digitale-Kollektionen> [21. Juni 2012].

Ende der 1990er Jahren schlossen sich die zehn kantonalen Hochschulbibliotheken<sup>35</sup> mit den drei großen Bibliotheken des Bundes<sup>36</sup> und später auch den acht Fachhochschulbibliotheken und den 15 Pädagogischen Hochschulen zu einem Konsortium zusammen, das zuerst Zeitschriften, dann Datenbanken und später auch elektronische Bücher beschaffte.<sup>37</sup> Der Bund leistete eine Anschubfinanzierung. Heute müssen die Bibliotheken das Angebot selbst tragen.

In den Jahren 2008–2012 erhielten die Hochschulbibliotheken in Ergänzung zu Eigenleistungen erstmals in größerem Stil Projektmittel vom Bund. Unter dem Oberbegriff „E-lib.ch“<sup>38</sup> bündelten sie 20 Projekte, von denen einige weiter laufen werden. Stellvertretend sei auf die folgenden Beispiele verwiesen:

- E-codices.ch, strebt die vollständige Digitalisierung der rund 7000 mittelalterlichen Handschriften in Schweizer Bibliotheken an.<sup>39</sup>
- E-rara.ch will alle Schweizer Drucke des 16. Jahrhunderts digital ins Netz stellen. Gut 4000 der 15.000 Titel sind erfasst. Die Ziele hat man erweitert und auch Druckwerke bis ins 19. Jahrhundert sollen dazu kommen.
- Infoclio.ch baut in Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte und der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften eine digitale Infrastruktur für die Schweizer Geschichtswissenschaft auf.
- Das „Kartenportal.ch“ bietet ein Nachweisinstrument für Karten und Geodaten in Schweizer Bibliotheken.

Ab 2013 ist ein Projektpaket mit einem noch größeren Volumen (ca. 35 Mio. SFr.) unter dem Titel „Accès à l'information scientifique“ vorgesehen. Dabei geht es um eine nationale Strategie für die elektronische Informationsinfrastruktur von Forschung und Lehre in der Schweiz. Dazu gehören u. a. E-Publishing, Data Management, Identity Management, E-Learning,

35 Genf, Lausanne, Neuenburg, Fribourg, Basel, Bern, Luzern, Zürich, St. Gallen und die Università della Svizzera italiana.

36 Nationalbibliothek, Bibliothek der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich und der École polytechnique fédérale de Lausanne.

37 <http://lib.consortium.ch/> Zum elektronischen Angebot: NEUBAUER, Wolfram: Schweizer Bibliotheken im Netz. Stand und Zukunft digitaler Angebote, in: Bibliothek Forschung und Praxis 36 (2012) S. 70-77. Zu den Hochschulbibliotheken allgemein: BENITZ, Susanne/ NEUBAUER, Wolfram: Die Hochschulbibliotheken in der Schweiz. Ideen, Projekte und Ausrichtung, in: Bibliothek Forschung und Praxis 3 (2009), S. 315-327.

38 Elektronische Bibliothek Schweiz: e-lib.ch. <http://www.e-lib.ch/de/> [21. Juni 2012]. S. dort auch die nachfolgend beschriebenen Unterprojekte.

39 Bei knapp 9000 Titeln sind freilich erst rund 15% digitalisiert. Vorsehen ist auch eine Auswahl an frühneuzeitlichen Handschriften.

Library  
Essentials



[www.libess.de](http://www.libess.de)

Library  
Essentials



[www.libess.de](http://www.libess.de)



Library  
Essentials



[www.libess.de](http://www.libess.de)



Library  
Essentials



[www.libess.de](http://www.libess.de)



Library  
Essentials

Library  
Essentials



[www.libess.de](http://www.libess.de)



[www.libess.de](http://www.libess.de)



[www.libess.de](http://www.libess.de)



Library  
Essentials



[www.libess.de](http://www.libess.de)



Library  
Essentials



[www.libess.de](http://www.libess.de)



Library  
Essentials

Library  
Essentials



[www.libess.de](http://www.libess.de)



[www.libess.de](http://www.libess.de)



[www.libess.de](http://www.libess.de)



Library  
Essentials



[www.libess.de](http://www.libess.de)



Library  
Essentials



[www.libess.de](http://www.libess.de)



Library  
Essentials

Library  
Essentials



[www.libess.de](http://www.libess.de)



[www.libess.de](http://www.libess.de)



[www.libess.de](http://www.libess.de)



Library



Library

Scientific Working Environment, Cloud- und Grid-Computing.<sup>40</sup>

Bei allen diesen Projekten spielte die Konferenz der Universitätsbibliotheken (KUB) eine koordinierende Rolle.<sup>41</sup> Ihre Ansprechpartner sind die Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten (CRUS) und die Schweizerische Universitätskonferenz (SUK), die Kooperations- und Innovationsprojekte fördern.

Wenger befriedigend ist der **elektronische Bestand der öffentlichen Bibliotheken**. 2008 übernahmen die Stadtbibliothek Burgdorf und die Kantonsbibliotheken von Zug und St. Gallen das Angebot der Firma DiViBib. St. Gallen baute es zur „Digitalen Bibliothek Ostschweiz“ aus mit gegenwärtig 17.000 Medien unter Beteiligung von 16 Institutionen, darunter auch der Landesbibliothek Liechtenstein.<sup>42</sup> Die Stadtbibliotheken von Basel, Bern, Luzern, Winterthur und Zürich waren damit jedoch nicht zufrieden. Sie bieten „Bib-Netz Schweiz“ als Wissensportal an.<sup>43</sup> Die Datenbanken können allerdings aus lizenzrechtlichen Gründen nur vor Ort oder über das Passwort als eingeschriebener Kunde von extern abgefragt werden. Die Nutzung ist deshalb eher bescheiden. Die fünf Bibliotheken planen nun einen gemeinsamen E-Book-Verleih-Verbund und wollen eine neue Bibliothekssoftware evaluieren und eventuell gemeinsam betreiben.<sup>44</sup> – Das Sistema bibliotecario ticinese setzt seit 2012 das Angebot der italienischen Firma Medialibrary Online ein.<sup>45</sup>

Die oben auch kritisch erwähnte dezentrale politische Struktur hat immerhin zu einem breit gestreuten **historischen Bestand** geführt. Selbst kleine Städte wie Zofingen, Zug, Yverdon oder La Chaux-de-Fonds verfügen über entsprechende reiche Schätze. Dies gilt namentlich auch in Bezug auf die Inkunabeln. Martin German fasst zusammen: „Die Schweiz hatte das Glück, während der letzten Jahrhunderte nur lokale Kriege und Unruhen durchzumachen, die zwar in den Zeiten der Klosteraufhebungen der Reformation und im 19. Jahrhundert die Buchbestände stark verschoben und zerstreut, doch nur in Einzelfällen zerstört

haben. So befinden sich heute in der Schweiz über 6000 verschiedene Inkunabelausgaben (von etwa 30.000), und die Anzahl der in Schweizer Bibliotheken liegenden Exemplare beträgt etwa 15.000, ein großer Teil davon wird schon seit dem Spätmittelalter hier aufbewahrt. Aber nicht nur die große Zahl macht unsere Inkunabelsammlungen interessant, sondern auch die Qualität der Exemplare.“<sup>46</sup>

### Reiches Land – tiefe Bibliotheksnutzung – ein Fazit<sup>47</sup>

Der (immer noch) günstige Konjunkturverlauf hat dazu geführt, dass die **wissenschaftlichen Bibliotheken** seit mehr als zwei Jahrzehnten eine kontinuierliche Entwicklung ohne wesentliche personelle und finanzielle Einbrüche aufweisen. Dazu beigetragen hat auch die vergleichsweise gute Kaufkraft dank Frankenstärke. Es ist gelungen, mit gleichem Personalbestand wesentliche Verbesserungen im Angebot zu erreichen. Gerade diese günstigen Voraussetzungen haben aber lange dazu geführt, dass der Druck zur Zusammenarbeit gering war. Ausdruck davon ist die Verbundlandschaft v.a. in der Deutschschweiz. Immerhin gibt es gute Zeichen zur Besserung. Swissbib oder das geplante gemeinsame Speichermagazin sind Ausdruck dieser Tendenz. Große Defizite bestehen noch bei der Digitalisierung der Bestände von kleineren und mittleren Institutionen.

Diffuser ist das Bild bei den öffentlichen Bibliotheken. Nur selten bilden sie „Community Centers“. Die „Bibliothek als 3. Ort“ ist noch viel zu selten Realität. Dies gilt namentlich für die kleinen Institutionen, wo oft auch Defizite beim Ausbildungsstand des Personals bestehen. Besser ist die Lage bei den größeren Einheiten. Eine ganze Reihe von Kantonsbibliotheken wandelte sich in den letzten 25 Jahren von akademischen Studienbibliotheken zu erfolgreichen Öffentlichen Bibliotheken. Insgesamt handeln die Öffentlichen Bibliotheken aber immer noch zu isoliert. Dies gilt für die Nutzung von Ressourcen wie für die Angebote. Eine große Herausforderung bleibt der Einbezug des knappen Viertels der Einwohner, die eingewandert sind, vor allem von deren Kindern. Die z. T. sehr hohen Jahresgebühren stellen hier ein besonderes Hindernis dar. Bedauerlich, dass es nicht gelingt, das öffentliche Bibliothekswesen stärker auszubauen. Dank hoher Eigenkompetenz, Finanzautonomie und direkter Demokratie hätten es die Kommunen in der

40 WERLEN, Raymond: Les enjeux de l'information scientifique: le point de vue de la CRUS. Bern 2011. <http://www.slideshare.net/infoclio/infoclio2011-werlen> [21. Juni 2012].

41 Konferenz der Universitätsbibliotheken der Schweiz. <http://www.kub-cbu.ch/index.cfm> [21. Juni 2012].

42 [www.dibiost.ch](http://www.dibiost.ch) [21. Juni 2012].

43 [www.bibnetz.ch](http://www.bibnetz.ch) [21. Juni 2012].

44 Auskünfte von Lilo Moser, Stadtbibliothek Aarau und Klaus Egli GGG Stadtbibliothek Basel. Beiden dankt der Verfasser auch für wichtige Ergänzungen zu den öffentlichen Bibliotheken.

45 <http://sbt.medialibrary.it/home/home.aspx>. Einen Überblick zum Thema vermittelt: STÖSSEL WASER, Corinna. Onlinemedien in den öffentlichen Bibliotheken der USA. Entwicklung, aktueller Stand und Perspektiven und daraus abgeleitete Empfehlungen für die öffentlichen Bibliotheken der Schweiz. Masterarbeit Hochschule für Technik und Wirtschaft Chur, Chur 2012.

46 GERMANN, Martin: Neue Schweizer Inkunabelkataloge, in: *Librarium* 1 (2012) S. S. 39.

47 Dazu s. auch: DORA, Cornel. Eine Bibliotheksstrategie für die Schweiz? in: *Bibliothek Forschung und Praxis* 36 (2012) S. 78-86; bes. s. 85f.

Hand, ihre Bibliotheken zu stärken. Abstimmungen über Bibliotheksbudgets, Neu- und Erweiterungsbauten verlaufen fast immer sehr erfolgreich. Politiker könnten sich also damit profilieren – und dennoch geschieht genau das erstaunlich selten.<sup>48</sup> Die größte Herausforderung stellt im Moment aber die Stagnation der Nutzung dar. Viele Öffentliche Bibliotheken verzeichnen bei den Nutzern und/oder den Ausleihen kein Wachstum mehr. Vor allem die Teens und damit auch die jungen Erwachsenen brechen heute früher und konsequenter weg. Vor dem Hintergrund des anhaltenden Bevölkerungswachstums ist dies besonders bedenklich.

Dabei war die **Bibliotheksnutzung** in der Schweiz immer vergleichsweise tief. Das Bundesamt für Statistik stellte zwar 2008 fest, dass 44% der Einwohner der Schweiz eine Bibliothek besuchten, sei es für die Ausbildung oder private Zwecke. Diese Angaben beruhen freilich auf Selbstdeklaration, bei welcher der Faktor der sozialen Erwünschtheit mitgewirkt hat. Die Jahresberichte vor allem der Gemeindebibliotheken zeichnen ein anderes Bild. Hier liegt die Marktdurchdringung meist bei 15 bis 25%. Es bleibt zu hoffen,

dass sich die Schweizerinnen und Schweizer ihre Medien selbst leisten und nicht auf Bibliotheken angewiesen sind.<sup>49</sup> Und optimistisch stimmen langfristige Maßnahmen: „Bibliomedia Schweiz“ betreibt erfolgreich das Programm „Buchstart“:<sup>50</sup> „Zur Zeit erhalten gut 50% aller Familien mit Neugeborenen im Verlauf des ersten Lebensjahres ihres Kindes ein ‚Startpaket‘ mit begleitenden Informationen. Diese Quote steigt kontinuierlich und soll bis Ende 2012 bei mindestens 80% liegen.“



### Dr. Robert Barth

war 1988–2005 Direktor der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern. Bis zu seiner Emeritierung 2012 unterrichtete er als Professor für Bibliothekswissenschaft an der Hochschule für Technik und Wirtschaft Chur.

robert.barth@bluewin.ch

48 BARTH, Robert: Sparsamkeit geht vor: Bibliotheken und direkte Demokratie in der Schweiz, in: Buch und Bibliothek 6 (2011) S. 463-465.

49 Entsprechende Ursachenforschung ist im Gange. Erhebungen in verschiedenen Gemeinden und Städten im Rahmen von Bachelorarbeiten an der Hochschule für Technik und Wirtschaft Chur, werden demnächst vom Verfasser zu einem Gesamtbild zusammengefügt.

50 [www.buchstart.ch](http://www.buchstart.ch) [21.06.2012].



### Band 39

## Wolfgang Ratzek – Social Media

Die zunehmende Bedeutung der Social Media (Synonym: Soziale Medien) macht sich auch in den Bibliotheken bemerkbar, für die es nun gilt, diese Entwicklung aktiv mitzugestalten oder von ihr mitgestaltet zu werden.

Informationseinrichtungen wie Bibliotheken und Studiengänge der bibliothekarischen und informationswissenschaftlichen Bereiche sind aufgefordert, sich den neuen Herausforderungen zu stellen und adäquate Lösungen zu liefern. Dabei rückt der informations- und kommunikationstechnologische sowie der betriebswirtschaftliche Anteil immer mehr in den Vordergrund. Aber auch die gesellschaftlichen, kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Implikationen sind in die Lehre zu integrieren, um sich letztendlich in einer komplexen, krisengezeichneten Welt wie der unsrigen zurechtzufinden. Die Beiträge beschäftigen sich mit dem Potenzial Sozialer Medien und zeigen neben theoretischen Betrachtungen vor allem praktische Beispiele.

ISBN 978-3-934997-44-8, 2012, Brosch., 158 Seiten, teilweise farbig

> € 29,50\*

\* Preise zzgl. Versandkosten (Inland 1,30 €, Europa 3,50 €)